

Wer war uns Old Shatterhand?

„Zum deutschen Buben und Mädels gehört mehr als Schulbrabheit: Mut, Initiative, Schneid, Abenteuerlust und Karl-May-Gesinnung!“

Kulturminister Pg. Hans Schemm †

Am 30. März sind es 25 Jahre her, daß einer der besten deutschen Volksschriftsteller starb. Karl May. Der schönste Tag seines Lebens brachte ihm den Tod. Acht Tage vor seinem Tode hatte Karl May in den Wiener Sphiensälen einen Vortrag gehalten, der von einem beispiellosen Erfolg begleitet war. Der Jubel junger Menschen steigerte sich zum Protest gegen die widerlichen Presseangriffe unter denen „ihr“ Dichter an seinem Lebensabend schwer zu leiden hatte. Verklärt lächelnd, glücklich, drückte May seinen Verehrern die Hände. Doch in der feuchten Kühle des regnerischen Abends erkältete sich der Siebzigjährige nach dem langen Aufenthalt in dem warmen Saal. Eine Woche darauf war er tot. –

Erst heute sind wir in der Lage, das Werk dieses meistgelesenen Schriftstellers des deutschen Volkes zu prüfen und es in seinem vollen Umfange zu würdigen. Man kann May ruhig zu den Bahnbrechern in der Jugendliteratur rechnen, die in jenen Tagen, als er seine ersten Bücher herausgab, auf bedenkliche Abwege geraten war. Die Kolportageerzählungen im Sinne des Wortes schlechtesten Bedeutung standen in der Hochblüte. Junge Burschen und Mädchen verschlangen die Heldentaten des Schinderhannes, des bayrischen Hiasls, der Grasl, Störtebeker und den ganzen Schwarm philanthropischer Hochstapler.

Jugenderzieher können am besten erkennen, welche Schäden durch diese Lektüre in der sich in Entwicklung befindenden Lebensanschauung angerichtet wurden. Mord, Raub, Diebstahl wurden als Taten im Namen der ausgleichsbedürftigen Gerechtigkeit hingestellt, damit durch offenen Rechtsbruch den „Enterbten“ vom Überfluß der Wohlhabenden gegeben werde. Die Polizei, die von den Edelbanditen genasführt wurde, spielte dabei immer eine lächerliche Rolle. Dabei dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß gerade die Jugend mit dem Begriff der Staatsautorität durch die Schutzmann in Berührung kommt, er überhaupt der erste Mann ist, der dem Jungen die Staatsautorität verkörpert. Und in dieser Generation, die unter dem Einfluß dieser Schundliteratur aufwuchs, wurde durch diese der Keim gelegt und somit die Voraussetzung geschaffen, daß sich Menschen überhaupt ernsthaft mit dem Thema auseinandersetzten, ob ein Massenmörder nicht vielleicht doch ein Opfer der Gesellschaftsordnung, der Ermordete und nicht der Mörder der Schuldige sei. Jugendrichter mit langjähriger Erfahrung können uns bestätigen, welche verheerenden Auswirkungen Schundliteratur und Kriminalshundfilm hatten.

Karl May hat durch sein Schrifttum die Jugend aus dem verderblichen Bann dieser schädlichen Literatur gerissen. Man belächle nicht die Unüberwindlichkeit seines Old Shatterhand, dieser Held ist das Prinzip des Guten, das nach dem Sittengesetz immer über das Böse triumphieren wird und muß. Kein böser Mensch in seinen Büchern, den letzten Endes nicht doch sein verdientes Schicksal erreicht, keine verruchte Tat, die nicht ihren Rächer findet. Die Abenteuer seiner charaktervollen Gestalten spielen sich nach den strengsten Sittengesetzen ab.

Immer sind sie Helfer, Retter, einsatzbereit einer für den anderen, eine Gemeinschaft der kompromißlosen Anständigkeit, die unter keinen Umständen Unrecht duldet.

Der erzieherische Wert der Werke Karl Mays steht außer Frage. Ihre Lektüre ist für die Jungen eine Schule der Selbstbeherrschung und Disziplin. Wer von uns steckte nicht manches Kopfstück seitens der Lehrer mit stoischer Ruhe ein, sich dessen bewußt, daß er tags zuvor im Walde noch als Winnetou durch die Sträucher schlich? Waren nicht die Augen der ganzen Klasse auf ihn gerichtet, wenn der Hosenboden des Missetäters stramm gezogen wurde? Verachtung hätte sein Geplärre begleitet und ihm für immer die Würde aberkannt, sich jemals noch als Old Firehand aufzuspielen.

Aber May erzog die Jugend nicht nur geistig zur vornehmen und edlen Haltung, sein Einfluß auf die körperliche Ertüchtigung muß ebenso anerkannt werden. Wessen Eltern haben schon vor 30 Jahren Wert auf körperliche Ertüchtigung ihrer Kinder gelegt? Was damals in den Schulen versäumt wurde, lehrten uns der „Dicke Jemmy“, die „Tante Droll“ und unsere anderen Lieblinge. Lautlos rutschten wir auf den Bäuchen durch die Wiesen, liefen um unser „Leben“, übten unser Auge mit dem Flitzbogen und wehrten uns bis zum letzten bei einem Überfall durch die „Schwarzfußindianer“, denn das war Ehrensache.

Sportlehrer von heute werden sagen, daß wir eigentlich „gerobbt“, gerungen, den Hindernislauf, kurzum Wehrsport geübt hatten. Das ist richtig. Aber unsere Sportlehrer von damals waren eben Winnetou

und Old Shatterhand.

Es gab eine Zeit, da ereiferten sich verschiedene Schöngelster, daß May dies alles nicht erlebt habe. Wir wollen nicht untersuchen, was sie, ohne weiter darüber nachzudenken, sonst in der Literatur für bare Münze genommen haben. Was man von einem Jules Verne nicht verlangt hatte, den Nachweis zu erbringen, daß er sich wirklich zum Mond habe schießen lassen, verlangte man von May.

Karl May hatte sicher die Qualitäten, eine Abhandlung über sittliche und moralische Werte zu schreiben. Mit diesem Buche hätte er aber nie der Jugend eine Lektüre schenken können, nach der sie sich geistig ausrichtete. Er brauchte die weite Savanne, die finsternen Schluchten des Balkans, die Wüsten und den wilden Westen, um den Kampf des Guten mit dem Bösen glaubhaft für die jungen Herzen zu gestalten. In seinen Landschaften herrscht das Faustrecht, die sie bevölkernden Gestalten unterstehen keinem Bürgerlichen Strafgesetzbuch, sondern einzig und allein den ungeschriebenen Gesetzen der Wildnis. Keine Staatsgewalt, die mit ihrer Autorität in den Gang der Handlung eingreift, aus eigener Überzeugung ziehen die Helden wider die schlechten Menschen, und ihre sittliche Kraft gibt ihnen schließlich die Oberhand, die Überzeugung an das Gute, die Stärke, das Böse zu überwinden.

Und dies hat Karl May gezeichnet, wie es die Jugend will und wie sie es auch versteht und erbaut. Seine Helden sind nacheifernswert, Vorbilder für den jugendlichen Tatendrang.

Falsch jedoch wäre es, wenn man deshalb glauben würde, Karl May hätte seine Landschaften allein aus der Phantasie geschaffen. Abgesehen von einigen nachgewiesenen Reisen, die er in die Welt unternommen hatte, trieb er eifrigst ethnographische Studien, und seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Orientalistik zwingen auch den Fachmann zur Bewunderung. Seine umfangreiche Bibliothek, die heute noch besteht und die von ihm sorgfältigst durchgearbeitet worden war, weist Werke auf, die nur von gewiegten Kennern gebraucht werden. Er schrieb seine Bücher an Hand von Spezialkarten, die er vorerst sorgsam an Hand von Studien wissenschaftlicher Forscher durchgearbeitet hatte. Nur so war es möglich, jenes Lokalkolorit in seine Landschaften zu tragen, das uns heute noch zur Bewunderung zwingt, und das von jenen am meisten angezweifelt wurde, die die Länder nicht einmal vom Hörensagen kannten.

Die geniale Begabung Karl Mays zeigt sich am besten an den von ihm geschaffenen Gestalten. Ihre Plastik muß geradezu shakespearehaft genannt werden. Sam Hawkens, Hobble-Frank, Old Surehand, der unsterbliche Hadschi Halef Omar, Krüger Bey, Lord Lindsay und alle die anderen sind mit einer Lebenstreue gezeichnet, die über ihr Aussehen, Angewohnheiten, Sprache, kurzum ihre Persönlichkeit keine Verwechslung aufkommen läßt. Sie stehen für sich allein, verschwimmen nicht ineinander, haben fest umrissene Konturen, und was die Hauptsache ist: sie leben!

Nicht anders die Bösewichter, der Schut, Old Wabble, Sander. Dämonisch, verderbensinnend gezeichnet. Sie kennen weder Mutter noch Vater, weder Leid noch Freude. Sie jagen dahin, Entsetzen um sich verbreitend, bis sie die Nemesis erreicht in Gestalt der lichten Helden.

Viel wurde schon über das Schaffen Karl Mays gesprochen, noch mehr gemutmaßt. Er wurde als ein geschickter Routinier hingestellt von seinen Neidern. May schuf intuitiv. Das Schaffen kam gewissermaßen über ihn, und wenn er hinter dem Schreibtisch saß, durfte er nicht gestört werden. Er liebte es, sich bei der Arbeit einen Lederrock anzuziehen, und hatte neben sich Waffen liegen, die ihn inspirierten. Bei seiner Arbeit lebte sich May in seine Gestalten, er erlebte seine Abenteuer, ließ sich von der Handlung treiben, ohne zu wissen, wie die Geschichte enden wird. Dieses Schaffen, das fast in einem Dämmerzustand dahinströmte, beweisen uns seine handgeschriebenen Manuskripte. Nicht eine einzige Korrektur, kein nachgesetzter Beistrich, keine ausgemerzte Wortwiederholung! Mit dem letzten Federstrich gingen die Manuskripte in die Setzerei, und die später vorgenommenen Korrekturen erweisen sich fast immer nur als Verbesserungen von Setzfehlern.

May war sich seiner Mission als Schriftsteller bewußt. Er war von seiner Aufgabe, die er sich gestellt hatte, überzeugt, durchdrungen von seiner Mission. Wer heute in gereiften Jahren seine Bücher belächelt, beweist nur, daß er seine Jugend vergessen und zu ihr keine Brücke mehr findet. Das Werk dieses deutschen Dichters ist zu einem der gewaltigsten Faktoren in der Jugenderziehung geworden, das in jede Volksbücherei gehört und in die Stube jedes Jungen. Mögen manche Eltern argwöhnisch und besorgt des öftern denken, was die halbwüchsigen Kinder wohl in unbewachten Stunden machen mögen, brüten sie über Winnetou, dann können sie beruhigt sein: sie befinden sich in bester Gesellschaft. Und deshalb können wir stolz auf diesen Mann sein, und erst recht heute, der der Jugend aus vollsten Händen schenkte,

was sie will. In allen Sprachen redet May vom deutschen Edelmut und den mannhaften Tugenden der Deutschen. Denn seine Helden sind nun einmal alle aus Radebeul und Moritzburg.

Und deshalb wollen wir in diesen Tagen seiner gedenken und ihm dadurch danken für die schönen Stunden, die er uns alle gebracht.

Hau kola!

[Legende zu den Abbildungen:]

Rechts Porträtfoto: Karl May, der beste Freund aller Jungen

Unten: „Heimkehr vom Kampf.“ Der Stammeshäuptling American Horse empfängt die heransprengenden Krieger am Rande des Zeltdorfes. Diorama aus dem Karl-May-Museum in Radebeul bei Dresden.

Aus: Das Schwarze Korps, Berlin. Nr. 13, 01.04.1937, S. 16

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2019